



deutsche kinder- und jugendstiftung

JACOBS
FOUNDATION

BILDUNGSBEIRAT DER STADT WEITERSTADT
- Steuerungsgruppe -

JAHRESBERICHT 2010

Lebenswelt
Schule

Ein gemeinsames Programm
der Deutschen Kinder-
und Jugendstiftung und
der Jacobs Foundation

INHALTSVERZEICHNIS	SEITE
I VORBEMERKUNGEN	1
II MEILENSTEINE 2010	2- 11
1. OPERATIVE EBENE	
1.1. Arbeit in Stadtteil AGs und AG Übergänge 4-5	
1.2. Fachtagungen	
1.3. Konstituierung einer Servicestelle Beteiligung von Kindern und Jugendlichen	
2. PROJEKTSTEUERUNG	
2.1. Steuerungsgruppe	
2.2. Resonanzforum	
3. STRATEGISCHE STEUERUNG	
3.1. Bildungsbeirat	
3.2. Konstituierung eines Projektbeirates als Instrument strategischer Steuerung	
3.3. Neuorganisation des Fachdienstes Kinder- und Jugendhilfe in der Stadtverwaltung	
III PROZESSBEGLEITUNG	12
IV RESSOURCEN	12
V ZUSAMMENFASSENDER EINSCHÄTZUNG DER PROJEKTENTWICKLUNG	13-14
VI ERKENNTNISSE/PERSPEKTIVEN AUS DER PROJEKTENTWICKLUNG	14-16
VII TRANSFERMODELL	16
ANLAGEN	

I Vorbemerkungen

Der nachfolgende Jahresbericht beschreibt in **Kapitel II** zunächst die wesentlichsten **Meilensteine** im Projekt „Lebenswelt Schule Weiterstadt“ **im Jahre 2010** auf den 3 relevanten Projektebenen

- (1) Operative Ebene
- (2) Projektsteuerung und
- (3) Strategische Steuerung

und gibt damit einen Einblick in die Vitalität und Vielfältigkeit des Projektes Lebenswelt Schule und seiner Arbeitsebenen, seine methodischen Herangehensweisen sowie Strukturen.

In **Kapitel III** wird eine kurze Reflektion der Rolle der Prozessbegleitung im Projekt vorgenommen, die verdeutlicht, dass dieses von der DKJS bereitgestellte Instrument ein wesentlicher Bestandteil der Beratung, Koordination und Projektsteuerung ist .

Kapitel IV beschreibt mit wenigen Daten und Zahlen den immensen Einsatz von personellen und zeitlichen Ressourcen die unmittelbar in das Projekt einfließen und verdeutlicht die Breite der Einbindung professionellen und ehrenamtlichen Know- Hows . Der identifizierte Ressourceneinsatz entspricht schon jetzt in etwa dem 3-fachen dessen, was durch die DKJS und Jacobs- Foundation als Anschubförderung eingebracht wird.

Die Zusammenfassende Beschreibung von Ergebnissen und Wirkungen des Projektes in **Kapitel V** wird unterlegt mit ersten Ergebnissen der in Form einer Befragung durchgeführten Selbstevaluation. Es wird deutlich, dass dieses Projekt nicht nur langsam beginnt Strukturen zu verändern, sondern auch Haltungen und Wahrnehmungen der beteiligten Aktiven. „Das Netz wird spürbar“ für einen immer größer werdenden Anteil der Aktiven im Projekt.

In **Kapitel VI** wird versucht, einige Erkenntnisse der Projektentwicklung auf den verschiedenen Ebenen zu bündeln und Herausforderungen für die nahe Zukunft zu benennen. Dabei werden die Strategien der Implementation der Projektergebnisse in den Alltag und Fragen der Koordination und Steuerung von Bildungslandschaften jenseits juristischer Zuständigkeiten als zentrale Herausforderungen identifiziert.

In **Kapitel VII** haben wir ein Transfermodell abgebildet, das die methodologische Vorgehensweise beim Transfer von generiertem Modellwissen in eine Perspektive von Verstetigung (Nachhaltigkeit) aufzeigt und im Sinne eines Kreislaufmodells durch regelmäßige Evaluation zu einer qualitativ höheren Entwicklungsstufe führt. Die dazugehörige Tabelle beschreibt dabei exemplarisch die unterschiedlichen Entwicklungsebenen. Dieses Modell soll als Grundlage für eine Diskussion über Transfer- und Nachhaltigkeitssicherung dienen.

Die beigefügten Anlagen geben noch einmal einen sehr praxisorientierten Einblick in Strukturen, Konzepte und Maßnahmen auf den unterschiedlichen Projektebenen und sollen die Beschreibungen dokumentarisch stützen.

Wir hoffen mit diesem Jahresbericht dem interessierten Leser/Leserin einen umfassenden Einblick in diese Projektphase zu vermitteln und zur kritischen Diskussion und Reflektion der Entwicklung lokaler Bildungslandschaften beizutragen.

II Meilensteine 2010

1. Operative Ebene

Diese Ebene beschreibt die unmittelbare Arbeit der Akteure vor Ort in diversen Stadtteilgruppe und bei Fachtagungen. Sie bildet den demokratischen Unterbau des gesamten Projektes

1.1. Arbeit in Stadtteil AGs und AG Übergänge 4-5

Das Jahr 2010 im Projekt Lebenswelt Schule war vor allem gekennzeichnet durch eine intensive Phase der Diskussion und Erarbeitung von Handlungskonzepten zur Gestaltung der Übergänge und zur Lerndokumentation in den 4 Stadtteil- AGs und in der AG Übergänge 4-5.

Diese AGs bilden seit nunmehr 3 Jahren die partizipatorische Grundlage und das Herzstück des Projektes und sind zentrales Instrument des lokalen Netzwerkes zur Gestaltung individueller Förderkonzepte in der Bildungslandschaft Weiterstadt

45 AG Treffen in 2010

In insgesamt 45 AG Treffen des Jahres 2010 wurden in einem intensiven Diskurs die Grundlagen für das künftige Handbuch zur Gestaltung eines Übergangsmangements gelegt, das nach Ende des Projektes für alle beteiligten formalen und nicht-formalen Institutionen der Weiterstädter Bildungslandschaft verbindlich und handlungsleitend sein wird.

Insgesamt rund 80 Personen aus Erzieher/Innenteams, Schulkollegien, Eltern- und Schülervertretungen sind in diese AG Arbeit eingebunden und prägen sie.

Im Mittelpunkt der AG Arbeit standen insbesondere Fragen der Ausgestaltung und Funktion von Lerndokumentationen im Übergang zwischen den Systemen sowie konkrete Handlungsabläufe zur Gestaltung dieser Übergänge zwischen Kitas und Grundschulen sowie Grundschulen und weiterführenden Schulen. Es entstand so eine Fülle konkreter Materialien, die jeweils in entsprechenden Protokollen dokumentiert sind. (s. dazu auch Jahresuhr Übergänge in Anlage 1)

Beispiele aus der Stadtteil AG Weiterstadt

Übergang: KiTa ⇒ Grundschule: Maßnahmenplan / AG: Weiterstadt

Was	Wofür/Wozu?	Womit?	Wer?	Wann?	Wo?	Ressourcen
1. Anmeldung für die Einschulung zum nächsten Kalenderjahr	a) Einschulungseinladung b) offizielle Anmeldung	Elternschreiben Materialpaket (Gesundheitsamtzeugnis, Stammblatt, Deutschkenntnisse)	Einwohnermeldeamt Grundschulleitung an Kitas, Kitas an Eltern Eltern, Sekretariat Grundschule	März/April März/April	Grundschule Grundschule	1 Stunde 30 Stunden in 3 Wochen
2. Teamgespräche über Schulkinder des nächsten Jahres	Zur Klärung des Sonderschulpädagogischen Förderbedarfs (EH-Bedarf...)	Beobachtungsbögen (Einrichtungsspezifisch)	Erzieher/innen	Mai/Juni (1 ½ Jahre vor Einschulung des Kindes)	Kita	1 Stunde Dienstbesprechung (für bis zu 20 Kinder)
3. Entwicklungsgespräche	Einverständnis einholen zur Beratung durch die Förderschule	Einverständniserklärung, Jahresuhr	Partnererzieherinnen und Eltern	Mai/Juni/Juli	Kita	Pro Gespräch 1 Stunde
4. Individuelles Beobachtungsverfahren	Entwicklungseinschätzung	verschiedene Materialien der Kitas (Diagnostikverfahren „Kleine Hexe“ u. ä.)	Erzieher/innen und Kinder	Mai/Juni/Juli	Kita	50 Stunden (ca. in 5-6 Wochen abzuhalten) mit Vor- und Nachbereitung
5. Sprachnachmittag	Informationen zur Sprachförderung in Kitas und Vorkursen in der Schule	Literatur, Film, verschiedene Arbeitsmaterialien, Spiele uvm.	Spracherzieherinnen + Frau James (Vorkursleiterin) + Eltern der zu fördernden Kinder+ Übersetzer/innen, Kinder	Juni	Grundschule	2 Stunden Veranstaltung und 3 Stunden Vorbereitung

1.2. Fachtagungen

Im Berichtszeitraum fanden 2 Fachtage statt, die als „Parlament“ und Forum des Informationsaustausches im Projekt fungieren.

Die **4. Fachtagung im Juni 2010** stand unter dem Motto „Vom Leitbild zum Handlungsleitfaden“ und beinhaltete neben dem Bericht der Steuerungsgruppe über zurückliegende Aktivitäten im Projekt vor allem Berichte aus den einzelnen AGs über den Stand der Diskussion. Zu dieser Tagung wurde auch im Vorfeld der Entwurf einer Kapitelstruktur für ein Handbuch seitens der Steuerungsgruppe in die Diskussion eingeführt. Sie sollte helfen die unterschiedlichen Ergebnisse der AGs orientierend zu strukturieren.



(Einige Impressionen vom 4. Fachtag)

Bericht von Jugendlichen über ein Projekt „Übergänge aus Sicht von Kindern und Jugendlichen“

Neu bei diesem Forum war der Bericht von Jugendlichen, die im Rahmen eines eigenen Projektes eine Befragung von Kindern und Jugendlichen zum Thema „Wie habe ich als Kind den Übergang von der Grundschule erlebt“, darstellten.

Auszüge aus Präsentation der Schüler/innen am 4. FACHTAG:

ÜBERGÄNGE AUS SCHÜLERSICHT

Positiv

Nette Lehrer
Angst vor Älteren
Freunde
Schöne Spielsachen
Keine neuen Freunde
Paten

Negativ

Zu große Schule
(man verirrt sich leicht)
Schlechte Leistungen
Schlechte Hygiene

UNTERRICHTSEINFÜHRUNG

Neue Fächer vorstellen
Rücksicht auf Kenntnisstand in einigen Fächern (Englisch)

PATEN

Grundsätzlich gute Idee
Läuft in den ersten Wochen sehr gut
Schüler wünschen sich mehr Unterstützung durch Paten
Ansprechpartner in den Pausen
Bessere Absprachen mit dem Klassenlehrer

FREUNDSCHAFTEN

Freundschaften zerbrechen
Neue Freunde finden
Wunschzettel werden nicht immer berücksichtigt
Neue Klassen vor den Ferien kennen lernen

In 8 parallelen Workshops arbeiteten dann die rund 80 Aktiven der AGs entlang vorgegebener Leitfragen, Ideen, Anregungen und Aufträge für die Weiterarbeit.

Fachforum für Interessierte Fachkräfte aus der Region

In einem weiteren Angebot wurde ca. 20 Fachkräften aus der Region die Möglichkeit geboten und auch wahrgenommen, sich in einem eigenen Forum über das Projekt „Lebenswelt Schule“ zu informieren. Dieses Forum war ein wichtiger Beitrag zur „Regionalisierung“ der Diskussion um lokale Bildungslandschaften und zum Transfer von Erfahrungen.

Redaktionsgruppe gebildet

Am Ende des 4. Fachtages stand die Konstituierung einer Redaktionsgruppe, deren Auftrag es ist, die großen Mengen von Material aus den AGs zu sichten, zu sortieren und zusammenzuführen zu einer Grundlage für das künftige Handbuch, die die bisher erzielten Übereinstimmungen ebenso identifiziert wie noch zu klärende Fragestellungen. In einer Klausurtagung im September 2010 parallel mit der Steuerungsgruppe sowie in 2 weiteren Sitzungen wurde dieser Auftrag umgesetzt und eine erste Skizze eines Handbuches entwickelt.

(zur 4. Fachtagung siehe Bericht Anlage 2)

Der **5. Fachtag im November 2010 mit 80 Teilnehmer/innen** beinhaltete vor allem den Bericht der 14- köpfigen Redaktionsgruppe, bestehend aus Mitarbeiterinnen der Kitas und Schulen sowie 2 Elternvertretern, die die Ergebnisse ihrer sehr intensiven Auswertungsarbeit vorstellten.

Workshops zur Vertiefung der Diskussion

Anschließend wurde in 4 Workshops auf der Grundlage folgender **Themenstellungen** vertiefend diskutiert:

- ❖ **Bildungs- und Lerngeschichten und Beobachtungsbogen als Grundlage für den fachlichen Austausch im Übergang,**
- ❖ **Resilienz**
- ❖ **unterschiedliche Bildungsbegriffe in Schule und Jugendhilfe und**
- ❖ **inhaltliche Dimensionen eines Übergangsmagements**

Ein weiterer angebotener Workshop gab neuen Mitgliedern im Projekt die Möglichkeit, sich über grundlegende Intentionen von „Lebenswelt Schule“ zu informieren.

Festlegung der Weiterarbeit auf der operativen Ebene

Abschließend wurde festgelegt, beim bereits terminierten 6. Fachtag im Mai 2011 eine fertig formulierte 1. Version eines Handbuches zum Übergangsmangement zu verabschieden. Bis dahin soll in den Stadtteil AGs und in der Redaktionsgruppe vertiefend weitergearbeitet werden.

1.3. Konstituierung einer Servicestelle Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Im Ergebnis von Diskussionen zur Verbesserung der Beteiligungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in Weiterstadt im Rahmen von „Lebenswelt Schule“ wurde nach eingehender konzeptioneller Vorarbeit im Mai 2010 die Einrichtung einer „Servicestelle Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“ (s. Konzept in der Anlage 2) einstimmig von der Stadtverordnetenversammlung beschlossen. Die Servicestelle soll von einem/einer Jugendlichen im Rahmen des freiwilligen sozialen Jahres geleitet und innerhalb des Fachbereiches Kinder, Jugend, Bildung bei der Stadt Weiterstadt angesiedelt werden. In den ersten beiden Jahren (2010/2011) werden die Kosten für die FSJ – Stelle aus dem Programm Lebenswelt Schule finanziert, danach von der Stadt Weiterstadt. Darüber hinaus stellt die Stadt Weiterstadt ab 2011 jährlich 5 000 € für einen Preis zur Verfügung, mit dem innovative Beteiligungsprojekte in Schulen, Kitas und im kommunalen Raum prämiert werden. (siehe dazu auch Anlage 3 + 5)

Seit August 2010 ist die Servicestelle im Rathaus eingerichtet und eine FSJ-Stelle besetzt. Eine um die Servicestelle angesiedelte Gruppe Jugendlicher (Gruppe JUST- **J**ugendliche und **S**oziale **T**ätigkeiten) hat eine entsprechende Auftaktveranstaltung organisiert, die von insgesamt 90 Personen (darunter ca. 50 Jugendliche) besucht wurde und bereitet derzeit die Grundlagen für die Ausschreibung des Förderpreises „Beteiligung“ vor.



Logo der neu konstituierten Jugendgruppe JUST zur KICK-OFF Veranstaltung Neugründung Servicestelle Beteiligung

2. Projektsteuerung

Im Kapitel Projektsteuerung werden Instrumente, Methoden und Funktionen beschrieben, die unmittelbar für das Projekt orientierende und Prozesssteuernde Aufgaben erfüllen.

2.1. Steuerungsgruppe

Als sehr intensiv erwies sich auch im Jahre 2010 die Arbeit der vom Bildungsbeirat eingesetzten Steuerungsgruppe für das Projekt „Lebenswelt Schule“.

In insgesamt 10 Sitzungen und einer Klausurtagung wurden zentrale Orientierungen im Projekt entwickelt und implementiert. Dies geschah im Wesentlichen auf folgenden **4 Ebenen der Steuerung**:

a) Konzeptionelle Steuerung :

- ❖ Entwicklung eines Konzeptes und Aufgabenprofils für die Arbeit eines Projektbeirates als strategisches Instrument zur Sicherung von Nachhaltigkeit
- ❖ Entwicklung einer Kapitelstruktur für die Gestaltung des zu erarbeitenden Handbuches als Orientierung für die Stadtteil AGs
- ❖ Entwurf eines strategischen Leitbildes zur Entwicklung einer regionalen Bildungslandschaft für die Diskussion auf Ebene des Landkreises und im Projektbeirat
- ❖ Erarbeitung eines Glossars zur Förderung einer gemeinsamen „Sprache“ im Projekt und zur Vertiefung der Projektkonzeption
- ❖ Entwurf von Eckpunkten für die Gestaltung einer Servicestelle Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

b) Prozesssteuerung

- ❖ Meilenstein- und Finanzplanung 2010
- ❖ Planung , Durchführung und Auswertung der 4.+5. Fachtagung
- ❖ Planung , Durchführung und Auswertung des 3.+4. Resonanzforums der Leitungen
- ❖ Planung und Durchführung eines Moderatorentreffens
- ❖ Entwicklung sowie Durchführung und Auswertung eines Selbstevaluationskonzeptes
- ❖ Schaffung eines Rahmens für die kontinuierliche Arbeit der Stadtteil AGs

c) Marketing/Öffentlichkeitsarbeit

- ❖ Konzipierung einer IT- Plattform der Bildungslandschaft Weiterstadt
- ❖ Planung einer Veranstaltung zum Thema „Lokale Bildungslandschaften mit der evangelischen Akademie Darmstadt
- ❖ Herausgabe Rundbrief Nr. 4

- ❖ Teilnahme als Referenten und Berater bei Fachtagungen u.a.
 - Tagung Kobra.net in Potsdam – Beelitz
 - Ganztagsschulkongress Berlin
 - Stadt Rüsselsheim
 - Ganztagsschulverband Hessen
 - Jacobs- Foundation Zürich
 - Fachtag „Regionale Bildungslandschaften“ des Landkreis Darmstadt-Dieburg

d) Berichtswesen

- ❖ Verfassung von Projektberichten und Up- Dates für Netzwerktreffen
- ❖ Erstellung Jahresbericht für DKJS und politische Gremien
- ❖ Berichterstattung bei Fachtagungen
- ❖ Erstellung von Dokumentationen und Protokollen der Fachtage/Steuerungsgruppe und Resonanzforen

2.2. Resonanzforum

Im Jahre 2010 fanden 2 Resonanzforen der Leitungen der am Projekt beteiligten Institutionen statt.

Das 3. Resonanzforum am 28.5.2010 mit 18 Teilnehmer/innen beinhaltete neben einer Einschätzung der AG Arbeit insbesondere die Beschäftigung mit der von der Steuerungsgruppe herausgegebenen Kapitelstruktur für das geplante Handbuch zum Übergangmanagement.

Das 4. Resonanzforum mit 20 Teilnehmer/innen beschäftigte sich vorrangig mit der Frage der Rolle der Leitungen bei der Implementation der generierten AG Ergebnisse in die Praxis der Einrichtungen und dem Unterstützungsbedarf der Leitungen.

3. Strategische Steuerung

Die strategische Steuerung beschreibt Gremien, Aufgabenstellungen und Öffentlichkeitswirksame Aktivitäten, die geeignet sind, die generierten Projektergebnisse in die Region zu transferieren und Nachhaltigkeit zu sichern.

3.1. Bildungsbeirat

Im Jahre 2010 fanden insgesamt 6 Sitzungen des Bildungsbeirates statt. Neben regelmäßigen Berichterstattungen der Steuerungsgruppe zum Projekt Lebenswelt Schule standen vor allem weitere strategische Orientierungen der Bildungslandschaft im Mittelpunkt der Arbeit. Dazu gehörten und gehören:

- ❖ die Vorbereitung der Beschlussfassung der neuen Rahmenvereinbarung zur Kooperation von Schule und Jugendhilfe für die Jahre 2011-2015 mit der nach erfolgter Beschlussfassung durch die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Weiterstadt die Grundlagen für die Weiterentwicklung von Ganztagsschulkonzepten in allen Weiterstädter Schulen gelegt wurde
- ❖ die Evaluation des Bildungsgesamtplanes 2005 -2010 (s. Kurzfassung in der Anlage 4) und
- ❖ die Fortschreibung dieses Bildungsgesamtplanes für die Jahre 2011-2015. Diese ist nunmehr weitgehend abgeschlossen und wird nun zur Beschlussfassung in der Stadtverordnetenversammlung in einer Endfassung gebündelt. In diesen Bildungsgesamtplan sind wesentliche Entwicklungen und Erfahrungen aus dem Projekt Lebenswelt Schule eingeflossen, insbesondere im Hinblick auf das Übergangmanagement, die Steuerung der Bildungslandschaft und die Beteiligung von Eltern und Kindern/Jugendlichen.

Im April 2011 werden dann Neuwahlen des Bildungsbeirates stattfinden und basierend auf den Erfahrungen des Projektes Lebenswelt Schule Vorschläge zur Reform der lokalen Bildungssteuerung entwickelt.

3.2. Konstituierung eines Projektbeirates als Instrument strategischer Steuerung

Am 22.1. wurde ein weiterer Meilenstein im Projekt „Lebenswelt Schule Weiterstadt“ realisiert. An diesem Tag fand die erste Sitzung des neu gegründeten Projektbeirates statt. Dieser Projektbeirat hat im Rahmen des Projektes insbesondere folgende Funktionen:

- ❖ die Steuerungsgruppe (STG) kritisch reflektierend begleiten
- ❖ unterschiedliche Blickwinkel und Expertise in das Projekt einbringen
- ❖ Erfahrungen aus dem Projekt Lebenswelt Schule in die Diskussion bildungspolitischer Strategien auf Ebene des Landes und des Kreises übertragen und somit Grundlagen für die Nachhaltigkeitssicherung der im Projekt generierten Erfahrungen und Entwicklungen zu schaffen. Die Zusammensetzung des Projektbeirates spiegelt dabei die Breite der an Bildung interessierten bzw. sie gestaltenden administrativen oder institutionellen Gruppen. So gehören dem Projektbeirat an für die Bereiche:

Schuladministration

- ❖ ein Vertreter des Hessischen Kultusministeriums (Referatsleiter) und
- ❖ der Schuldezernent des Landkreises

Politik

- ❖ die beiden Landtagsabgeordneten des Wahlkreises
- ❖ ein Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Wissenschaft und Ausbildung

- ❖ ein Professor der Hochschule Darmstadt (Ausbildung und Forschung im Bereich der Jugendhilfe/Jugendarbeit)
- ❖ eine Vertreterin der evangelischen Akademie Darmstadt (Aus- und Fortbildung von sozialpädagogischen Fachkräften)

Wirtschaft

- ❖ Leiterin Abteilung Bildungsförderung eines großen Chemieunternehmens

Kommune

- ❖ Bürgermeister der Stadt Weiterstadt
- ❖ Vorsitzender des lokalen Bildungsbeirates

Zivilgesellschaft

- ❖ Direktor für Kommunikation einer regional ansässigen Stiftung

In insgesamt 3 Sitzungen im Jahre 2010 setzte sich der Projektbeirat reflektierend mit den Zielen und konkreten Entwicklungen des Projektes Lebenswelt Schule in Weiterstadt auseinander und bearbeitete schwerpunktmäßig erste Konturen eines Konzeptes zur Entwicklung einer regionalen Bildungslandschaft. Weitere Diskussionschwerpunkte waren:

- ❖ Möglichkeiten des Transfers von Projekterfahrungen auf die Ebenen von Kreis und Land
- ❖ Grundsätzliche Fragen der gemeinsamen Ausbildung von sozialpädagogischen Fachkräften und Grundschullehrern/Lehrerinnen sowie
- ❖ Möglichkeiten zur Organisation einer Fachveranstaltung zum Thema „Bildungslandschaften“ auf Ebene des Landes Hessen unter Federführung der beiden zuständigen Ministerien (Sozialministerium und Kultusministerium)

2010 sind 3 konkrete Projekte/Maßnahmen realisiert worden, die durch die Kommunikation und Kooperation im Projektbeirat mit angeregt wurden. Alle trugen dazu bei, die strategische Orientierung einer regionalen Verankerung des Bildungslandschaftskonzeptes zu forcieren und das Projekt einer größeren Öffentlichkeit zu präsentieren.

**a) Veranstaltung des Landkreises Darmstadt-Dieburg zum Thema:
Die Zukunft der Bildungsregion Darmstadt-Dieburg- „Lokale Bildungs- und
Lernlandschaften in gemeinsamer Verantwortung von Jugendhilfe und Schule“**

Zu dieser Veranstaltung bei der u.a. Peter Bleckmann (Programmleiter DKJS) ein einführendes Referat hielt kamen 120 Personen aus unterschiedlichen Kontexten und diskutierten in 5 Workshops aus unterschiedlichen Perspektiven (Ganztagsschule, Übergangmanagement, Inklusion, Frühe Bildung,) die Möglichkeiten der Gestaltung von Bildungslandschaften. Drei dieser Workshops wurden dabei von Mitgliedern des Projektes Lebenswelt Schule Weiterstadt moderiert. Im Ergebnis dieser Veranstaltung wird derzeit eine politische Beschlussfassung vorbereitet, die die Einrichtung einer Arbeitsgruppe auf Landkreisebene vorschlägt und deren Aufgabe es sein soll Eckpunkte des Aufbaues einer regionalen Bildungslandschaft Darmstadt-Dieburg zu erarbeiten. (siehe dazu auch Anlage 6)

**b) Veranstaltung der evangelischen Akademie mit dem Bildungsbeirat der Stadt
Weiterstadt- Steuerungsgruppe „Lebenswelt Schule“ zum Thema
„Gelingender Übergang von der Kita in die Schule – Erfahrungen aus der
Bildungslandschaft Weiterstadt“**



Zu dieser gemeinsamen Veranstaltung kamen 150 Fachkräfte aus Schule und Jugendhilfe sowie Eltern um am Beispiel der Entwicklungen in der Bildungslandschaft Weiterstadt die Möglichkeit des Aufbaus von Netzwerken zur individuellen Förderung von Kindern beim Übergang zu diskutieren und von den Erfahrungen in Weiterstadt zu profitieren. Auch dies kann als gelungener Beitrag gesehen werden, die Konzeption der Bildungslandschaft in der Region zu verbreiten

Gelingender Übergang
von der Kita in die Schule
Erfahrungen aus der Bildungslandschaft
Weiterstadt



Bildungsbeirat Weiterstadt 

c) Gespräch mit der hessischen Kultusministerin

Auf Initiative eines Mitgliedes des Projektbeirates (Landtagsabgeordnete) hatten Mitglieder der Steuerungsgruppe Lebenswelt Schule Weiterstadt zusammen mit dem Bürgermeister der Stadt und einem Elternvertreter die Gelegenheit in einem ca. 1-stündigen Gespräch der Hessischen Kultusministerin die Bildungslandschaft Weiterstadt vorzustellen. Im Mittelpunkt standen hierbei Fragen der Ganztagsschulentwicklung und der möglichen Unterstützung des Landes zur Förderung lokaler Bildungsnetzwerke.

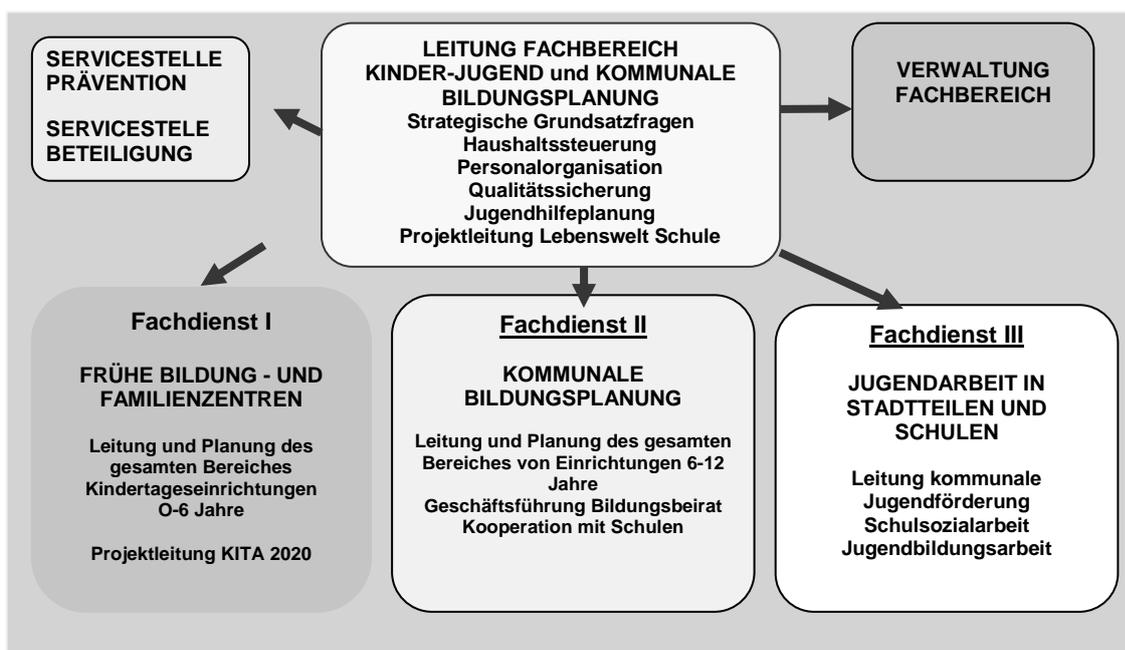
3.3. Neuorganisation des Fachdienstes Kinder- und Jugendhilfe in der Stadtverwaltung

Die verstärkte strategische Orientierung der städtischen Kinder- und Jugendhilfe im Bereich der Kooperation mit den Schulen sowie die ausgeprägte steuernde und koordinierende Rolle bei der Gestaltung des Projektes „Lebenswelt Schule“ in Weiterstadt führten zu einer internen Überprüfung der Steuerungsstruktur auf städtischer Ebene.

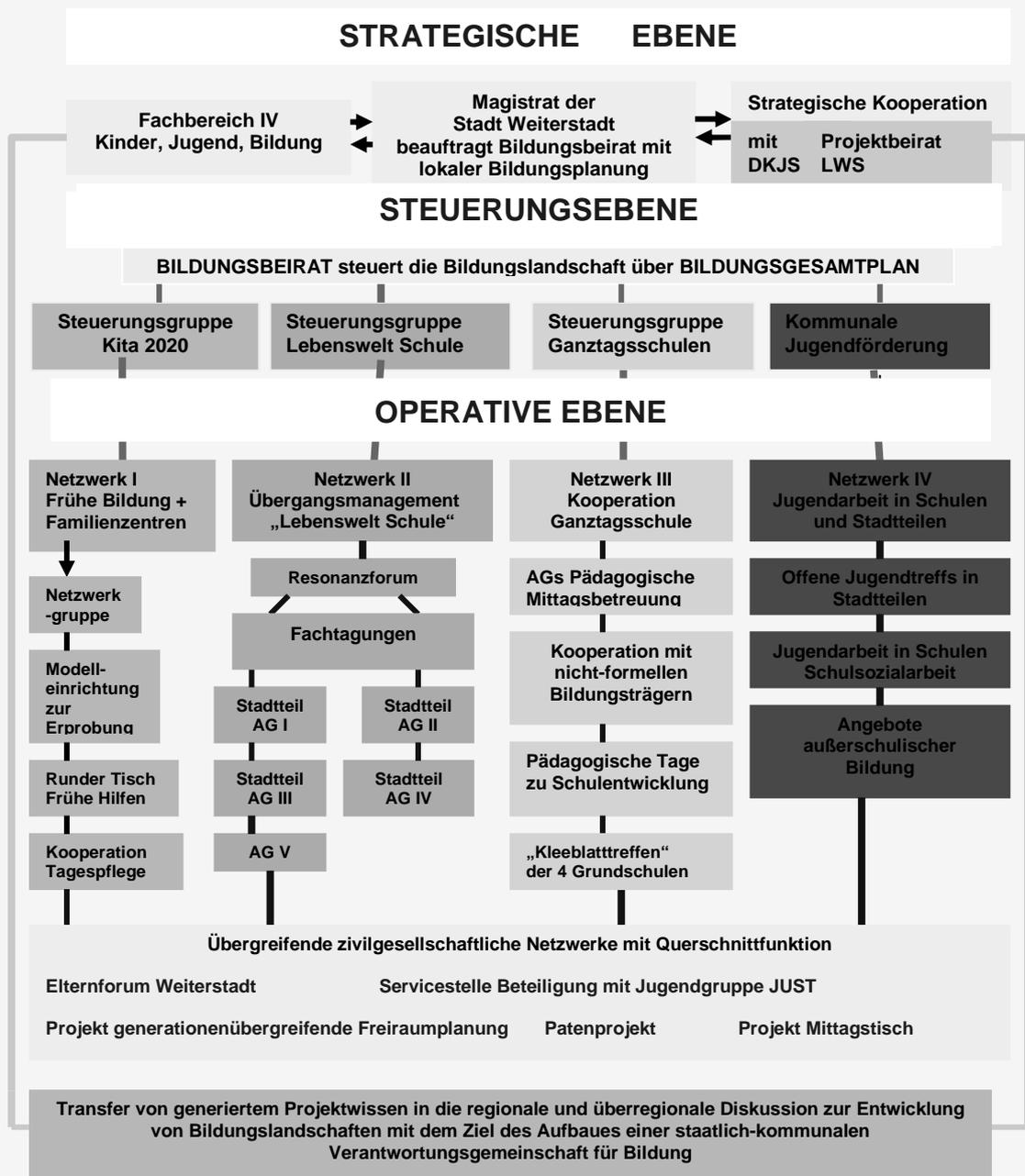
Im Ergebnis wurde ein **Neuorganisationskonzept im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit** umgesetzt und zum 1.1.2011 wirksam, das durch 3 zentrale Veränderungen geprägt ist.

- ❖ Die stärkere kommunale Orientierung der Kinder- und Jugendarbeit auf beteiligungsorientierte Kooperation mit den Schulen und die Einbindung weiterer nicht-formeller und informeller Bildungsträger mit dem Ziel der Fortentwicklung einer lokalen Bildungslandschaft.
- ❖ Die Schaffung eines eigenen Fachbereiches Kinder, Jugend und Bildung der direkt dem Bürgermeister unterstellt ist und damit die gewachsene Bedeutung von Betreuung, Bildung und Erziehung spiegelt (40% aller städtischen Mitarbeiter/innen arbeiten in diesem Bereich)
- ❖ Die Einrichtung eines Fachdienstes „Kommunale Bildungsplanung“ innerhalb des Fachbereiches, der die gewachsene Verantwortungsübernahme der Stadt für Bildungsfragen verdeutlicht und zu einem wichtigen Instrument von Bildungssteuerung in der kommunalen Bildungslandschaft der Zukunft werden soll.

Organigramm des neuen Fachbereich IV Kinder, Jugend, Bildung



Struktur Bildungslandschaft Weiterstadt



III . Prozessbegleitung

Die Bereitstellung von 2 Prozessbegleitern im Projekt Lebenswelt Schule durch die DKJS erwies sich auch im Berichtszeitraum als wirkungsvolles Instrument der qualitativen Ausgestaltung des Projektes sowohl auf der operativen als auch der steuernden Ebene. Prozessbegleitung gibt durch ihre Expertise und den Blick „von außen“ Anregung für eine Überprüfung der Balance zwischen steuernder und operativer Ebene und hilft bei der strategischen Orientierung.

Dabei erweisen sich die unterschiedlichen Zugänge und Schwerpunkte der Weiterstädter Prozessbegleitungen als hilfreiche Möglichkeit einer breiten Abdeckung von Handlungsfeldern.

Durch entsprechende Absprachen zwischen Projektleitung und Prozessbegleitung übernimmt eine Person schwerpunktmäßig die Moderation auf der operativen Ebene der Stadtteilgruppen und bei der Zusammenführung der Ergebnisse im Redaktionsteam, während die zweite Person stärker in der Akzentuierung der Projektorganisation und der Kommunikation im Projekt Expertise einbringt.

Konkrete **Maßnahmen** die durch die **Prozessbegleitung 2010** initiiert beziehungsweise wesentlich mit getragen wurden sind:

- ❖ Aufbau einer IT- Plattform als Kommunikationsinstrument
- ❖ Beratung beim Aufbau der Selbstevaluation im Projekt
- ❖ Installierung des Resonanzforums als operatives Steuerungsinstrument
- ❖ Unterstützende Moderation von Stadtteil AGs
- ❖ Beratung und Moderation bei der Synchronisation der Ergebnisse der Stadtteil- AGs und bei der Entwicklung des geplanten Handbuchs zum Übergangsmanagement im Rahmen der Schreibwerkstatt der Redaktionsgruppe
- ❖ Beratung der Steuerungsgruppe bei der Meilensteinplanung und Projektstrategie

IV . Ressourcen

Die Weiterentwicklung und immer komplexer werdende Ausdifferenzierung der unterschiedlichen Projektebenen bindet erhebliche Ressourcen.

Im Berichtszeitraum waren durchschnittlich insgesamt ca. 340 Personen (z. Teil in Mehrfachfunktion) in verschiedenen Strukturen des Projektes eingebunden.

Davon auf der operativen Ebene ca. 268 (= ca. 78%) in Stadtteil AGs, bei Fachtagungen, Fortbildungen oder der Redaktionsgruppe.

Auf der Steuerungsebene waren im Berichtszeitraum 75 Personen (= ca. 22 %) aktiv eingebunden im Rahmen des Bildungsbeirates, der Steuerungsgruppe Lebenswelt Schule oder im Projektbeirat und Resonanzforum.

Insgesamt sind ca. 25% der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen in Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen im Projekt „Lebenswelt Schule“ auf den unterschiedlichsten Ebenen aktiv.

Insgesamt wurden 2010 ca. 4 650 Personalstunden unmittelbar in das Projekt eingebunden, ohne Einbindung der Zahl ehrenamtlicher Stunden von Eltern, Schülern und anderen Aktiven in den verschiedenen Ebenen.

V. Zusammenfassende Einschätzung der Projektentwicklung

(unter Einbeziehung erster Ergebnisse der Selbstevaluation)

Intensivierung der Kooperation auf der operativen Ebene der Stadtteile

Die Projektentwicklung 2010 ist gekennzeichnet sowohl durch eine Intensivierung der Kooperation auf der operativen Ebene der Stadtteil AGs und ein anhaltend hohes Engagement der Aktiven im Projekt. Kennzeichnend ist hierbei der ausgeprägte Wunsch nunmehr gegen Ende des Projektes eine klare Handlungsanleitung für das Übergangsmanagement zu erhalten und zu erproben. Es hat sich bei den Aktiven eine Kultur der Zusammenarbeit vertieft, die sich in vielen kleinen Begegnungen, Hospitationen und Erprobungen der Zusammenarbeit auf den Stadtteilebenen zeigt und die auch Veränderungen in den Sichtweisen und Haltungen hervorbringt. Allerdings gibt es neben verhaltenem Optimismus hinsichtlich der Perspektive nach dem Ende des Projektes auch eine Menge Skepsis hinsichtlich der Umsetzungsmöglichkeit und langfristigen Sicherung. Dies bezieht sich vor allem auf die Transferfähigkeit, Finanzierung und politische Unterstützung kommunaler Bildungsplanung.

Komplexere Aufgaben der Steuerung

Die Steuerungsebene hat zunehmend komplexere Aufgabenstellungen zu bewältigen, was neben einer Erhöhung der zeitlichen Intensität auch ein hohes Maß an fachlicher und reflektiver Kompetenzerweiterung erforderlich macht. Personelle Wechsel in der Steuerungsebene wurden genutzt um eine personelle Verjüngung (Kita Leitung + Leitung Servicestelle Beteiligung) vorzunehmen, die sich bislang als hilfreiche Erweiterung von Sichtweisen erwiesen hat.

Einbindung neuer Handlungsebenen erweitert inhaltliche Ausrichtung und Möglichkeiten der Nachhaltigkeitssicherung

Durch die Einbindung neuer Handlungsebenen und Strukturen (Servicestelle Beteiligung, Projektbeirat, Fachdienst Kommunale Bildungsplanung) in das Projekt, ist die Bildungslandschaft breiter geworden und durch relevante inhaltliche Konzepte und Strukturen erweitert. Dies schafft gute Grundlagen zur Sicherung der Nachhaltigkeit. Dazu wurden einige wirksame Grundlagen geschaffen, die es auszubauen gilt. Insbesondere bei der Regionalisierung der Bildungsdiskussion auf der Ebene des Landkreises sind gute Entwicklungen angestoßen worden. Dazu gehören gelungene Kooperationen im Bereich der Schulsozialarbeit ebenso wie sich anbahnende Möglichkeiten einer systematischen Orientierung auf die Entwicklung einer Bildungsregion Darmstadt-Dieburg.

Implementation und Verstetigung als Herausforderung

Eine der großen Herausforderungen wird es sein, bis zum Ende des Projektes die Verstetigung und Implementation der generierten Projektergebnisse in die Organisationsentwicklung der Einrichtungen zu sichern. Dazu müssen die Leitungen im Rahmen des Resonanzforums motiviert und qualifiziert werden.

Dass hierfür eine gute Grundlage gegeben ist, diesen Prozess auf der Ebene der Einrichtungen gestalten zu können, zeigen einige **exemplarische Ergebnisse der Selbstevaluation**.

Einfluss des Projektes auf Gestaltung von Lerndokumentationen

31 % sehen einen erheblichen bzw. deutlichen Einfluss, 39 % in Ansätzen und ca. 19.5% sagen aus der Einfluss sei unwesentlich

Einfluss des Projektes auf die Gestaltung der Übergänge

47% sehen einen erheblichen oder deutlichen Einfluss, 21 % in Ansätzen und nur 17% sagen aus der Einfluss sei unwesentlich.

Veränderung der eigenen Praxis durch das Projekt

Die Frage wie sich die eigene Praxis durch das Projekt verändert habe wurde wie folgt beantwortet:

47% gaben an sie hätten jetzt eine deutlich positivere Wahrnehmung gegenüber der "Nachbar"- Einrichtung, kritischer als vorher sehen dies 14%.

Ca. 50 % der Befragten nehmen sich jetzt mehr Zeit für den Austausch mit Kolleginnen benachbarter Einrichtungen

22% gaben an, sie hätten jetzt eine differenziertere Sicht auf das Kind

Einbindung in das Projekt

80.3 % sehen sich vollständig oder überwiegend in das Projekt eingebunden, 12% in Ansätzen. Überhaupt keine Einbindung sehen 0 %

VI. Erkenntnisse/Perspektiven aus der Projektentwicklung

Im folgenden sollen einige Erkenntnisse aus den verschiedenen Projektebenen gebündelt werden und da wo dies möglich ist mit „Originaltönen“ von Aktiven aus der durchgeführten Selbstevaluation unterlegt werden. (Kleingedruckte Zitate)

1. Erkenntnisse aus der operativen Arbeit :

Die Beteiligung der Schulen und Kitas an der Arbeit auf der operativen Ebene ist anhaltend hoch und inhaltlich intensiv.

Die Stadtteilorganisation hat in der Sicht der Beteiligten nach wie vor eine hohe Bedeutung und schafft Identifikation. Sie ist auch die Grundlage für wachsende konkrete Kooperationsformen zwischen Kitas und Grundschulen in den einzelnen Stadtteilen.

„Gemeinsame Fortbildungen mit Schule verändern den Blickpunkt und Informationsstand
Gegenseitige Akzeptanz und Perspektivenwechsel wird möglich“

Die intensive Kooperation auf Stadtteilebene hilft auch Haltungen und Einsichten zu überprüfen und Sichtweisen zu verändern.

„die Bedeutung eines guten Übergangs von einer Schule zur nächsten für den Schüler ist mir bewusster geworden“

„Ich habe erfahren wie wichtig der ständige Austausch mit anderen Institutionen/Kollegen ist; wie wichtig die Gestaltung der einzelnen Übergänge ist und welche Schätze das einzelne Kind besitzt und wie wertvoll diese im Bezug auf die Übergänge darstellt

Die Diskussionen in den Stadtteil AGs tragen dazu bei, erste Wirkungen im Hinblick auf eine am Kind orientierte Ausrichtung von Lernkonzepten zu erzielen.

„Die Notwendigkeit differenzierter Aufgaben/Hausaufgaben ist selbstverständlicher geworden...“

„Ich arbeite nun regelmäßig mit den Kindern am Lerntagebuch.

„Das „soziale Lernen“ in Klassen hat ein stärkeres Gewicht erfahren. Die Herausforderung ...durch den Übergang 4-5 wurden für mich sehr viel deutlicher

Es besteht der Wunsch nach stärkerer Koordination der einzelnen AGs um ein Auseinandertriften im Projekt zu verhindern. Dazu muss die Kommunikation im Projekt verstärkt und mehr Orientierung gegeben werden. Als Herausforderung wird auch gesehen, die Leitungen stärker in die Umsetzung einzubinden und die Diskussion in den einzelnen Teams zu forcieren um Projekt und Alltag stringenter zu verknüpfen.

„Ich glaube, dass die Kommunikation zwischen den Stadtteil- AGs gestärkt werden muss, da dort noch viel Konkurrenzdenken vorhanden zu sein scheint“.

” Stärkung der Leitungsebene durch Qualifizierung des Resonanzforums.“

„Verbreiterung der Diskussion der erzielten Ergebnisse in den Teams .“

„Mehr Verknüpfung von Projekt und Alltag.“

2. Erkenntnisse der Projektsteuerung

Ca. 22% der Ressourcen im Projekt flossen 2010 in die Steuerung und Koordination der verschiedenen Projektebenen.

Als vordringliche Aufgabe der Steuerungsgruppe, die in Zukunft stärker akzentuiert werden soll, wird aus der Sicht der Aktiven Folgendes gesehen:

- Organisation der Kommunikation zwischen den Stadtteil AGs
- Bessere Strukturierung des Resonanzforums mit klareren Zielsetzungen ist erforderlich um Implementation in Praxis zu garantieren.
- Stetige (externe) Begleitung der Praxis der Einrichtungen und
- Verbesserung des Informationsflusses im Projekt insbesondere Information über die Funktion verschiedener Projektstrukturen

Die Herausforderung in Zukunft wird darin bestehen operative Prozessentwicklung und Projektsteuerung noch besser aufeinander abzustimmen. Hierzu muss das Resonanzforum als operatives Steuerungsinstrument stärker profiliert, die Einrichtungsleitungen hierfür unterstützt und qualifiziert werden, um den Transfer und die Implementation der im Handbuch festgelegten konzeptionellen Orientierungen und methodisch-inhaltlichen Festlegungen in die Organisationsentwicklung der Einrichtungen zu sichern

3. Erkenntnisse im Bereich strategische Steuerung

Durch die Etablierung des Projektbeirates ist die Strahlkraft des Projektes erhöht und die Diskussion um regionale Bildungslandschaften angeregt worden.

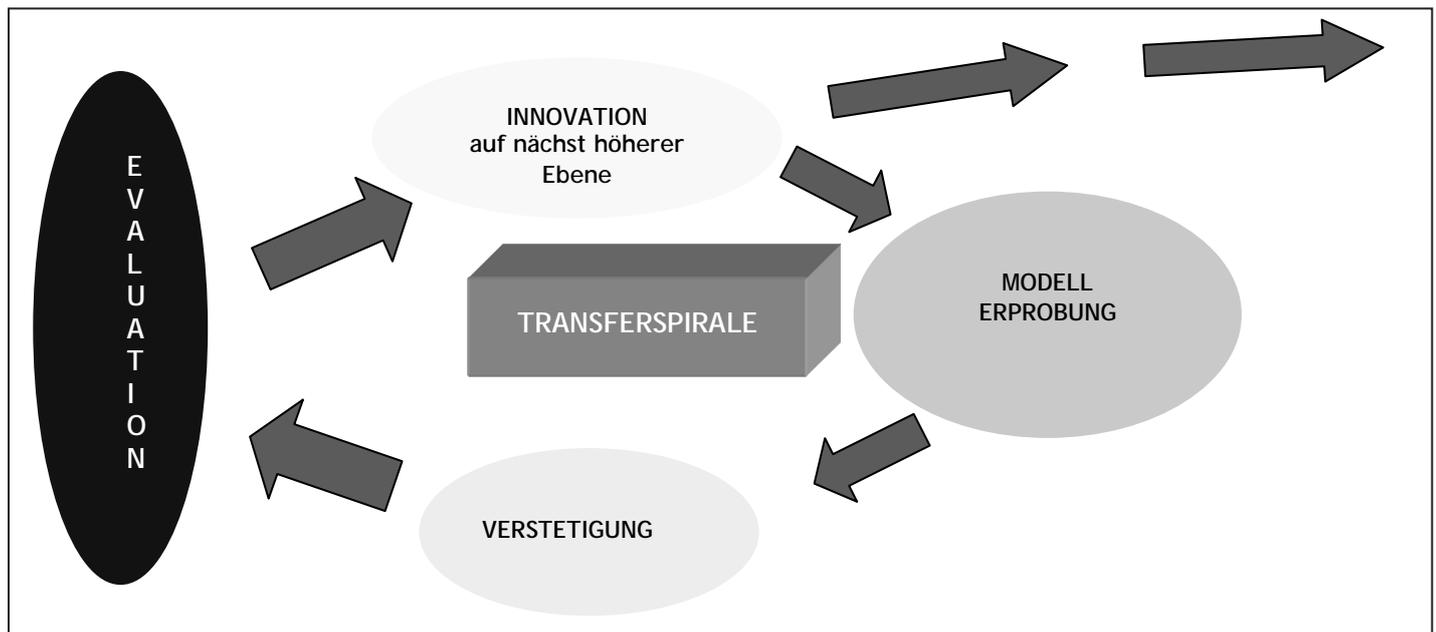
Es sind einige Grundlagen geschaffen, den Transfer von Erfahrungen bei der Gestaltung von Bildungslandschaften in einer strukturierten Form auf regionaler Ebene zu gewährleisten.

Es wird nun darauf ankommen, diese Grundlagen zu festigen und den Aufbau einer politisch gewollten Arbeitsstruktur zur Entwicklung eines Konzeptes „Regionale Bildungslandschaft“ zu unterstützen.

Mit der Veränderung der inneren Steuerungsstruktur des Kinder- und Jugendbereiches auf der Ebene der Stadt und der Etablierung eines Fachdienstes „Kommunale Bildungsplanung“ sind die strukturellen Voraussetzungen zur verbesserten Steuerung der Bildungslandschaft über das Projekt hinaus gelegt. Eine Reform des Bildungsbeirates als Steuerungsinstrument der heterogenen Bildungslandschaft auf lokaler Ebene ist unter Einbeziehung der Erfahrungen im Projekt Lebenswelt Schule in den nächsten Jahren erforderlich.

Perspektivisch muss auf lokaler und regionaler Ebene der Spagat gelöst werden, auf der Grundlage unterschiedlicher juristischer Zuständigkeiten und Arbeitskulturen von Schule, Jugendhilfe, Stadt, Landkreis, Land und zivilgesellschaftlichen Trägern ein Steuerungsmodell zu etablieren, das sowohl beteiligungsorientierte Aushandlungsprozesse als auch klare Entscheidungsstrukturen miteinander verknüpft und aus einem „Zuständigkeitsmodell“ ein Modell gemeinsamer Verantwortung“ werden lässt.

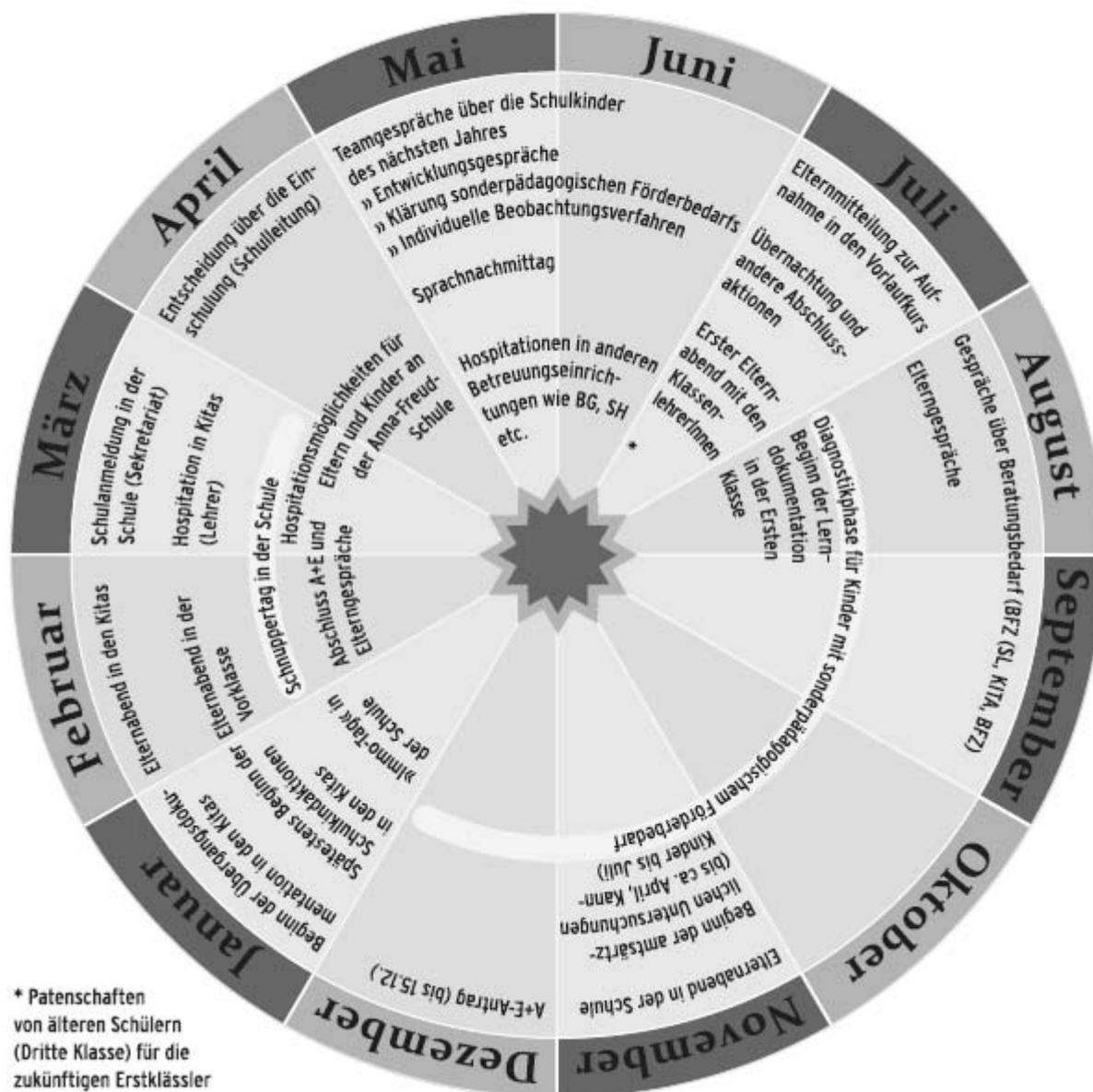
VII Transfermodell



	Innovation	Modellerprobung	Verstetigung	Evaluation
Individuelle Ebene	Entwicklung neuer Bedürfnisse durch TUN, Wissenserweiterung und Erfahrung (Bildung als Ko-konstruktive und soziale Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt)	Erprobung und Sammlung neuer Erkenntnisse durch experimentieren und forschen	Sicherheit gewinnen durch regelmäßiges wiederholen und Entwickeln von Regeln, Handlungsmustern und Festigen von positiven Erfahrungen	Erweiterung eigener Handlungskompetenz durch „Überprüfung“ des Erlernten und Neudefinition von ICH- bezogenen Entwicklungszielen (Neugier, Lernmotivation, Interessiertheit)
Konzeptionelle Ebene	Entwicklung neuer pädagogischer Leitziele und Handlungsorientierungen	Erprobung in Modellprojekten und Generierung von Erfahrungswissen	Verstetigung durch Implementation positiver Handlungserfahrung in die Alltagspraxis	Formulierung von Indikatoren des Gelingens und Überprüfung konzeptioneller Grundlagen
Strukturelle Ebene	Neudefinition von strukturellen Grundlagen zur Umsetzung pädagogischer Leitziele (Leitziele und Operationsziele zur Verbesserung der Strukturqualität)	Entwicklung und Erprobung neuer Struktur- und Steuerungsmodelle auf der operativen und strategischen Ebene	Festschreibung von Regeln, Vereinbarungen, Kooperationsformen zur Steuerung und Verbesserung der Strukturqualität	Überprüfung der eigenen Organisationskultur und der Rahmenbedingungen und Neudefinition von Zielen zur Organisationsentwicklung

ANLAGEN

Anlage 1 Jahresuhr Übergänge (entwickelt in Stadtteilgruppe Weiterstadt)



* Patenschaften von älteren Schülern (Dritte Klasse) für die zukünftigen Erstklässler

Anlage 2: Bericht über 4. Fachtag Lebenswelt Schule

Weiterstadt

Weiter geht es mit Weiterstadt

4. Fachtagung zum Thema: "Vom Leitbild zum Handlungsleitfaden"

29.06.2010 Albrecht Dürer Schule in Weiterstadt

Seit 2008 ist die Stadt Weiterstadt in Hessen eine von vier Modellkommunen im bundesweiten Projekt Lebenswelt Schule der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und Jacobs Foundation. Derzeit arbeiten rund 80 Aktive aus Schulen, Kindertagesstätten, Einrichtungen der Jugendhilfe, Eltern- und Schülervertretungen in fünf Arbeitsgemeinschaften. Sie entwickeln einen gemeinsamen Handlungsleitfaden zur Gestaltung von Übergängen zwischen Kita und Grundschule sowie zwischen Grundschule und weiterführenden Schulen.

Die vierte Fachtagung des Projektes in der Albrecht-Dürer-Schule in Weiterstadt lud am 29. Juni ein zum fachlichen Dialog über die Gestaltung von Bildungslandschaften und über die individuelle Förderung von Übergängen zu



weiterführenden Systemen.

Vom Leitbild zum Handlungsleitfaden

Heiß ist es nicht nur draußen, sondern auch in der dicht gefüllten Aula der Albrecht-Dürer-Schule. Doch die gefühlten 45 Grad wirken eher anregend auf die Stimmung im Saal. Von den mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Fachtagung scheint jeder jeden zu kennen und im Gespräch nahtlos anzuknüpfen an das, was beim letzten Treffen diskutiert wurde. Walter Schnitzspan, Schulleiter und Hausherr, begrüßt die Anwesenden mit der guten Nachricht, dass es gelungen sei, seine Schule in eine gebundene Ganztagschule umzuwandeln. Dieter Assel, Fachdienstleiter bei der Stadt Weiterstadt und Ansprechpartner für das Projekt Lebenswelt Schule lässt das letzte halbe Jahr Revue passieren. In vier Stadtteil- AGs und einer Arbeitsgemeinschaft von Jugendlichen wurde intensiv zum Thema Übergang und Lerndokumentation gearbeitet. Der Austausch der 80 Aktiven wurde begleitet von der Arbeit in den Gremien Steuerungsgruppe Lebenswelt Schule, kommunaler Bildungsbeirat, Projektbeirat und Treffen auf Kreis- und Landkreisebene, in denen Fragen zur lokalen Bildungslandschaft thematisiert wurden. „Ich habe das Engagement berechnet und komme auf über 1000 Arbeitsstunden der AGs im letzten Halbjahr“, lautet seine stolze Bilanz.

Da Begrifflichkeiten in Theorie und Praxis unterschiedlich verstanden und benutzt werden, wurde in Weiterstadt ein Glossar entwickelt, mit dem Ziel eine gemeinsame Sprache zu finden. „Wir sind von der konzeptionellen in die Phase eingetreten, in der sich unsere Vorstellungen und Ziele auf der Handlungsebene verdichten und konkretisieren. Deshalb ist unser nächstes Ziel, die Entwicklung eines Handlungsleitfadens, der eine strukturierte Orientierungshilfe für die Gestaltung pädagogischer Praxis aller im Projekt Lebenswelt Schule beteiligten Institutionen und Personen

bieten soll“, führt Dieter Assel zum Schwerpunkt der heutigen Veranstaltung aus. Außerdem sind Fortbildungsveranstaltungen zu Themen „Wie lernen Kinder?“, „Welche Lernarrangements sind förderlich für individuelle Entwicklung und ko-konstruktives Lernen?“ und „Kooperation von Eltern und Fachkräften“ schon fest im Weiterstädter Bildungskalender bis 2011 justiert. Die Stadt wird eine Servicestelle Beteiligung einrichten, die von einem Jugendlichen geleitet wird, um Jugendliche zu motivieren sich zu engagieren. „Wir haben uns in Netzwerktreffen mit anderen Kommunen ausgetauscht, wir haben Neuland betreten. Insofern ist Weiterstadt Pilotkommune für eine bundesweite Entwicklung“, ist das selbstbewusste Resümee von Dieter Assel.
www.bildungslandschaft-weiterstadt.de

Unter dieser Adresse ist künftig alles zu finden, was die Weiterstädter Bildungsbürgerinnen und -bürger bewegt. Sie ist als interaktive Plattform konzipiert, soll die Kommunikation untereinander unterstützen und dient dem Austausch der Projektaktiven und der Steuerungsgruppe, steht aber auch allen Interessierten zur Verfügung. „Wir haben Zugriffsbegrenzungen eingerichtet, um die noch nicht öffentlichkeitsreife Arbeit unserer AGs zu schützen“, erläutert Walter Schnitzspan die Funktionsweise des Mediums. Doch ansonsten kann jeder nach Herzenslust stöbern und schnuppern, ins Archiv schauen, sich Links notieren, das Glossar aufsuchen, wichtige Dokumente herunterladen, seine Meinung äußern (das ist ausdrücklich erwünscht).

Auf den Punkt gebracht

Nur fünf Minuten Zeit haben die vier Stadtteilgruppen, um über ihre Aktivitäten seit dem letzten Treffen zu berichten. Sie schaffen es alle, das Zeitlimit dieser flotten Veranstaltung nicht zu überschreiten, das ist um so erstaunlicher bei der Breite, Vielfalt und Komplexität der Aufgabenstellungen und spricht für den strukturierten



Umgang mit der Thematik. Jahresplanung, Maßnahmeplan, Kooperationskalender, Fortbildungen zu Lerndokumentationen, Patenarbeit, Projekte Kita und Grundschule, Grundschule und weiterführende Schule, Hospitationen, Entwicklung von Indikatoren, Evaluation, Partizipation, Angebote von außerschulischen Institutionen, Lerntagebücher, Perspektivwechsel, das sind die zentralen Schlüsselbegriffe, die die Arbeitsgruppen einen. Ob in einem Zeitstrahl dokumentiert oder als Jahresscheibe visualisiert, eröffnet sich dem Betrachter die Dynamik der Weiterstädter Bildungslandschaft.

Neue Freunde und nette Lehrer

Was machen Jugendliche, um dem Thema Übergang auf die Spur zu kommen? Sie befragen die Betroffenen. So sind neun Weiterstädter Jugendliche an die Sache herangegangen. In ihrer Arbeitsgruppe befragten sie vierte Klassen zu deren Erwartungen an den Übergang und fünfte Klassen zu ihren Erfahrungen. Neue Freunde und nette Lehrer rangieren weit oben in der Erwartensskala, aber auch gute Ausstattung der Schule, große Räume und freundliche Lernatmosphäre spielen eine wichtige Rolle. Bei den Erfahrungen kommen die Schülerpaten gut weg, da wird sich noch mehr Betreuung und weniger Hausaufgabenkontrolle gewünscht. Eine gründlichere Einführung in neue Fächer

steht auf der Wunschliste der fünften Klassen. Und der Englischunterricht, na ja. „Es wäre besser, wenn die Lehrkräfte uns nicht sofort auf Englisch bequatschen.“ „Sorry“, seufzt eine Teilnehmerin neben mir „wir sollten viel mehr von den Schülerinnen und Schülern lernen“. Die professionell gestaltete PowerPoint-Präsentation mit Videoclips der Jugendlichen erntet großen Applaus beim Publikum.

An die Arbeit, fertig, los

Acht Workshops und ein Fachforum stehen als Nächstes auf dem Programm. Ein bisschen Zeit für kühle Getränke, Kaffee und Kuchen bleibt. Doch man befände sich nicht in Weiterstadt, wenn nicht auch die Pause kommunikativ genutzt würde. Ein Paradebeispiel für schnittlose Übergänge. Das Spektrum der Workshops reicht von Zielen der Arbeit mit Lerndokumentation, über Grundsätze, Regeln, Inhalte, Methoden bis hin zur Evaluation von gelungenen Übergängen. Da ist für jeden ein Thema dabei und interessanterweise rekrutieren sich die Arbeitsgruppen neigungsorientiert und interdisziplinär, will heißen, die Trennung von Schule und Jugendhilfe hat sich in Weiterstadt themenorientiert aufgelöst. Auch im Fachforum sind alle Zielgruppen der kommunalen Bildungslandschaft vereinigt und diskutieren über Wichtiges: Ressourcen, politische Entscheidungsprozesse, Elternbeteiligung.

Das Kind im Mittelpunkt

Darüber besteht Konsens im Workshop „Ziele der Arbeit mit Lerndokumentationen“. Danach dominieren Fragen: Mit welcher Absicht werden Lerndokumentationen erstellt? Wem nützen sie? Wer soll sie lesen? Gehören sie dem Kind oder ist es nur eine Leistungsbeurteilung für die weiterführende Schule? In wessen Hand gehört das Buch? Wer hat das Buch in der Hand? Ist es ein Ich-Buch oder ein Fremdbuch? Wozu soll die Lerndokumentation dienen? Soll sie nur stärkeorientiert verfasst werden? Ist die Lerndokumentation ein Diagnosemittel oder ein Tagebuch für Schülerinnen und Schüler? Wie schütze ich Privates? Die Diskussion heizt den Raum auf gefühlte 50 Grad an. Heiß, heißer geht es nimmer.



Um es vorwegzunehmen. Es gab vorläufig keine Lösung für diese Fragen in der Arbeitsgruppe. Und das ist gut so. Noch besser war die Entscheidung des Workshops, ihre Fragen an das Plenum weiterzugeben und nicht mit vermeintlich schlüssigen Ergebnissen aufzuwarten. Denn eins ist gewiss, Hausaufgaben werden in Weiterstadt erledigt. Damit bestand der Schlussteil der Veranstaltung in der verantwortlichen Delegation von anstehenden Aufgaben. Die Handzeichen der Teilnehmenden signalisieren, dass das Übernehmen von Verantwortung selbstverständlich ist. Weiter so mit Weiterstadt.

Reportage von Dr. Cornelia Alban

Anlage 3 Auszug aus Konzept Servicestelle Beteiligung

Auszug Konzept zur Förderung der Beteiligung von Kindern- und Jugendlichen in Weiterstadt

Aufbau einer Serviceagentur für Kinder- und Jugendbeteiligung in Weiterstadt

Definition

Beteiligung (Partizipation) ist allgemein formuliert das Recht auf freie, gleichberechtigte und öffentliche Teilhabe der Bürger/innen jeden Alters an gemeinsamen Diskussions- und Entscheidungsprozessen in Gesellschaft, Staat und Institution gesehen werden.

Partizipation ist die aktives praktizieren von Demokratie durch die Bürger selbst

Partizipation wird nicht gewährt, sie *ist ein demokratisches Recht (auch) der Kinder und Jugendlichen.*

Sie sind Bürger dieses Staates und ihnen stehen wie allen Bürgern Grundrechte und Beteiligungsrechte zu. Aus pädagogischer Sicht geht es um die **Bereitstellung von Freiräumen** für Kinder- und Jugendliche, ein Mehr an Mit- und Selbstbestimmung der Kinder und Jugendlichen herausfordert und auch ihre Fehler, mangelnden Kompetenzen, Rückschritte als Aspekte des **Lernprozesses zu mehr Demokratie** versteht.

Demokratische Kompetenzen können nicht von außen „theoretisch“ vermittelt werden, sondern sie müssen von den Kindern und Jugendlichen handelnd erfahren werden.

Demokratisches Handeln verlangt die Fähigkeit, die eigenen Interessen zu kennen, die Interessen anderer wahrnehmen und einbeziehen zu können, sich mit anderen auseinandersetzen zu können, in der Lage zu sein, gemeinsam nach Lösungen zu suchen und die Folgen unterschiedlicher Entscheidungen abschätzen zu können.

Diese Kenntnisse und Fertigkeiten erfahren Kinder und Jugendliche vor allem dann, wenn Sie an der Regelung Ihrer Angelegenheiten **beteiligt** sind.

Partizipation ist der Schlüssel für den Erwerb demokratischer Kompetenzen, demokratischer Haltungen und demokratischer Handlungsfähigkeit...

STRATEGIE

Strategische Ziele der Kinder- und Jugendbeteiligung in Weiterstadt

- Entwicklung einer Kultur der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Weiterstadt
- Eine Öffentlichkeit für Kinder- und Jugendbeteiligung und das Thema Kinderrechte schaffen
- Aufbau und Förderung unterstützender Netzwerke für die Beteiligung von Kinder und Jugendlichen
- Sicherstellen das Beteiligung alle Kinder und Jugendlichen erreicht unabhängig von Herkunft, Religion und Bildungsstand. –Zugangsgerechtigkeit herstellen
- Stärkung der Anerkennung des Beteiligungsengagements von Kindern und Jugendlichen
- Beteiligungsergebnisse von Kindern und Jugendlichen werden zeitnah umgesetzt und die dafür notwendigen Ressourcen vorgehalten.

Operative Ziele der Kinder- und Jugendbeteiligung in Weiterstadt:

- Unterstützung der politischen Gremien bei Entscheidung zu Kinder- und Jugendbeteiligung Aufbau von Qualifizierungsmaßnahmen zum Thema Beteiligung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
- Unterstützung bestehender Qualifizierungsprojekte im Bereich Kinder- und Jugendbeteiligung.
- Ansprechpartner sein für Interessierte und Multiplikatoren zum Thema Kinder- und Jugendbeteiligung in Weiterstadt.
- Initiativen von Kindern und Jugendlichen, Jugendgruppen der Vereine, Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe bei der Entwicklung von Beteiligungsprojekten unterstützen und fördern

Massnahmen

- Ab August 2010 werden durch die Verwaltung die Voraussetzungen geschaffen, eine „**Serviceagentur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Weiterstadt**“ einzurichten. Diese wird organisatorisch dem Fachbereich Kinder, Jugend, Bildung zugeordnet.
- Für die Arbeit der Serviceagentur wird ab August 2010 zunächst befristet bis 31.12.2011 eine **Stelle für ein freiwilliges Soziales Jahr** bereitgestellt um zu garantieren, dass Jugendliche unmittelbar in die Gestaltung der Agentur eingebunden ist.
- Um Engagement der Kinder – und Jugendlichen anzuregen und in der breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen, wird ab 2011 ein jährlich zu vergebender „**Förderpreis Beteiligung Kinder- und Jugendlicher**“ **in Höhe von 5 000 €** geschaffen, der gelungene Beispiele von Beteiligung im kommunalen Raum (Schulen, Kitas, Vereinsarbeit, freie Initiativen) fördert.

Anlage 4 Kurzevaluation **Bildungsgesamtplan 2005 -2010**

Formulierte Zielstellung 2005	Realisiert 2010
(1) Es sollen bis 2010 100 Plätze für Kinder unter 3 Jahren zur Verfügung gestellt werden	Ende 2010 stehen in der Stadt insgesamt 135 Plätze in Krippen und Tagespflege zur Verfügung
(2) Es wird für alle Kindertagesstätten in Weiterstadt ein verpflichtendes Rahmenkonzept „Frühe Bildung“ erarbeitet und implementiert	Das Konzept wurde von einer trägerübergreifenden Arbeitsgruppe erstellt und seit 2009 implementiert. Es bildet die konzeptionelle Handlungsgrundlage für alle Kitas in der Stadt
(3) Die Kooperation von Kitas und Grundschulen insbesondere im Bereich der „Übergänge“ soll gefördert werden	Mit dem bundesweiten Modellprojekt „Lebenswelt Schule“ wird diese Zielstellung in noch erweiterter Form derzeit umgesetzt. Alle 7 Schulen und 16 Jugendhilfeeinrichtungen erarbeiten im Rahmen von 5 Stadtteil AGs derzeit gemeinsam einen Handlungsleitfaden zur Gestaltung von Übergängen. Dieser wird im 2. Halbjahr 2011 implementiert und in den

	beteiligten Einrichtungen verbindlich angewendet.
<p>(4) Die Kitas sollen zu Beratungs- und Dienstleistungszentren ausgebaut werden-</p>	<p>Es wurde ein Konzept Kita 2020 „Vom Dienstleistungsunternehmen zum Familienzentrum von einer trägerübergreifenden AG erarbeitet und von der Stadtverordnetenversammlung verabschiedet. Zurzeit wird dieses Konzept in der Kita „Pustebume“ für 3 Jahre erprobt und soll dann flächendeckend eingeführt werden. Eine trägerübergreifende Steuerungsgruppe lenkt diesen Prozess. Ein Arbeitskreis „Frühe Hilfen“ hat sich konstituiert.</p>
<p>(5) Für die Erprobungsphase des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplanes soll sich ein Tandem aus Kita und Schule bewerben.</p>	<p>Die Carl-Ulrich Schule und die Kita „Pustebume“ hatten sich beim Kultus- und Sozialministerium beworben und wurden auch als Tandem ausgewählt. Die Ergebnisse der Erprobungsphase wurden in einem Abschlussbericht gegenüber den Ministerien dargelegt.</p>
<p>(6) In jedem Stadtteil sollen Kindergartenplätze für Kinder mit Behinderung bei Bedarf bereitgestellt werden.</p>	<p>Seit 2005 wurden insgesamt ca.40 Kinder mit Behinderung in allen städtischen Kitas sowie dem Sportkindergarten und dem katholischen Kindergarten betreut. In jedem Stadtteil stehen entsprechende Plätze zur Verfügung.</p>
<p>(7) Einleitung von Stützungsmaßnahmen zur Armutsprävention bei Kindern</p>	<p>Es wurden Berichte zur Armut von Kindern in den Kitas erstellt und als Konsequenz das Projekt „Mittagstisch“ zur Mitfinanzierung eines regelmäßigen Mittagessens für Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen eingerichtet</p>
<p>(8) Der Bildungsbeirat schlägt vor einen Kooperationsrahmen zur Integration der betreuenden Grundschulen und Horte in ein Konzept ganztätig arbeitender Schulen zu entwickeln. Dieser soll die Grundlage bilden für entsprechende Vereinbarungen der Stadt mit Schulen und Schulträger zur Gestaltung von Ganztagschulen und Schulsozialarbeit</p>	<p>Eine vom Bildungsbeirat eingesetzte Arbeitsgruppe aus Mitarbeiter/innen von Schulen, Jugendhilfeeinrichtungen, Elternvertretungen und Verwaltung erarbeitet in einem einjährigen Diskussionsprozess die „Rahmenvereinbarung zur Kooperation von Schule und Jugendhilfe“. Diese wird von der Stadtverordnetenversammlung am 27.9.2007 beschlossen.</p>
<p>(9) Der Bildungsbeirat schlägt vor auch über neue Beteiligungsformen für Jugendliche nachzudenken.</p>	<p>Im August 2010 wird auf Beschluss der Stadtverordnetenversammlung bei der zuständigen Fachabteilung der Stadtverwaltung eine Servicestelle Beteiligung von Kindern und Jugendlichen eingerichtet</p>
<p>(10) Der Bildungsbeirat strebt eine bessere Vernetzung der örtlichen Bildungsträger untereinander an</p>	<p>In den letzten Jahren entwickelte sich ein hoch vernetzte lokale Bildungslandschaft mit entsprechenden Steuerungsstrukturen die im Rahmen des Projektes Lebenswelt Schule weit</p>

	über die Region hinaus als modellhaft anerkannt ist.
<p style="text-align: center;">(11)</p> <p>Alle Schulen in Weiterstadt sollen in das Landesprogramm „Ganztagsschule“ aufgenommen werden und dazu entsprechende Konzepte und Anträge entwickeln.</p> <p>Bis 2010 sollen sich die Schulen über das Konzept der „Pädagogischen Mittagsbetreuung“ zu offenen Ganztagsschulen entwickeln.</p>	<p>Alle 7 Schulen haben die konzeptionellen und strukturellen Voraussetzungen zur Aufnahme in das Ganztagsprogramm des Landes Hessen entwickelt.</p> <p>Inzwischen haben alle Schulen die zumindest die Pädagogische Mittagsbetreuung mit Mittagessen an zumindest 4 Tagen in der Woche eingeführt. (Grundschulen an 5 Tagen)</p> <p>Die Anna Freud Schule ist gebundene Ganztagsschule.</p> <p>Die Albrecht-Dürer Schule hat einen entsprechenden Antrag beim Schulträger gestellt.</p>
<p style="text-align: center;">(12)</p> <p>Der Bildungsbeirat fordert den Schulträger auf, entsprechende investive Maßnahmen für die bauliche Infrastruktur der Ganztagschule (Cafeteria, Aufenthaltsräume u.a.) bereitzustellen.</p>	<p>In Weiterstadt sind in den letzten 5 Jahren durch den Schulträger Mittel in 2-stelliger Millionenhöhe bereitgestellt worden um Ganztagsinfrastruktur zu schaffen. Alle Schulen verfügen über Gebäude zu Mittagsversorgung und zusätzliche Räume für AG Angebote. Weitere Investitionen für 2011 und die folgenden Jahre sind bereits beschlossen.</p>
<p style="text-align: center;">(13)</p> <p>Verbesserung der Unterrichtsqualität an den Schulen insbesondere im Hinblick auf individuelle Förderkonzepte</p>	<p>In vielen Schulen werden neue Lernkonzepte entwickelt und teilweise auch schon erprobt und umgesetzt.</p> <p>Die Weiterstädter Bildungslandschaft hat über die Region hinaus beachtete neue Lernkonzepte hervorgebracht.</p> <p>(z.B. wurde die Hessenwaldschule mit dem Deutschen Arbeitgeberpreis für ihr individuelles Lernkonzept ausgezeichnet</p> <p>Im Rahmen des Projektes „Lebenswelt Schule“ werden von der Kita bis zur weiterführenden Schule Konzepte zur Entwicklung individueller Lerndokumentation erarbeitet, die die Grundlage für individuelle Fördermaßnahmen insbesondere im Übergang zwischen den Systemen bilden.</p>
<p style="text-align: center;">(14)</p> <p>Die Schulsozialarbeit und sozialpädagogische Lernkonzepte in den Schulen sollen gefördert werden gemeinsam finanziert durch Land, Kreis und Stadt</p>	<p>Aktuell arbeiten in den Weiterstädter Schulen insgesamt 18 sozialpädagogische Fachkräfte mit insgesamt über 300 Personalstunden pro Woche um sozialpädagogische Lernkonzepte und Schulsozialarbeit zu gestalten. Finanziert werden sie zu erheblichen Teilen von der Stadt (ca. 87%) und vom Kreis sowie aus dem Landesprogramm Ganztagschule.</p>

Anlage 5 :Artikel aus „Darmstädter Echo“ vom 19.8.2010 zum Thema Servicestelle Beteiligung

Kontaktmann zur Jugend

Engagement: Julian Heck macht sein Freiwilliges Soziales Jahr im Weiterstädter Rathaus -

Preis für Beteiligungsprojekte

WEITERSTADT.



Julian Heck Foto: Günther Jockel

Die „Jugend von heute“ wird seit den alten Griechen alles unterstellt, unter anderem immer weniger Engagement in der Gesellschaft. „Das stimmt nicht“, sagt Dieter Assel, „sie engagiert sich in hohem Maße für ihre Dinge.“ Eher für ein einzelnes Projekt als generell, erklärt der Fachdienstleiter Kinder- und Jugend im Weiterstädter Rathaus. Die Stadt Weiterstadt möchte Jugendliche dabei unterstützen sich zu beteiligen und hat dafür eine Freiwilliges Soziales Jahr-Stelle (FSJ) eingerichtet.

Seit dieser Woche besetzt Julian Heck diesen Posten. Der Neunzehnjährige aus Schneppenhausen hat in diesem Sommer sein Abitur an der Albrecht-Dürer-Schule bestanden und sich für ein FSJ im Rathaus entschieden. Träger der Stelle ist der Paritätische Wohlfahrtsverband, finanziert wird die Stelle auch aus dem Lebenswelt Schule-Projekt.

Hecks Hauptaufgabe ist, neue Beteiligungsprojekte aufzubauen und die Einzelprojektorientierung der Jugendlichen zu berücksichtigen. Es geht darum Kontakte aufzubauen, Konzepte zu entwickeln, Zielgruppen zu ermitteln und den Bestand zu analysieren. Da meist auch Kosten entstehen, sind Finanzierungskonzepte und Sponsorensuche auch Themen.

Heck will auch auf seine SV- Erfahrungen aufbauen. „Ich hoffe, dass ich Leute aus der Schülervertretung mitnehmen kann.“ Auch will er die Schülervertretungen unterstützen. „Man ist jetzt einfach objektiver und weniger abhängig.“ Der ehemalige Schulsprecher soll vermitteln, dass die Stadt Jugendliche beteiligen will, sagt Assel.

Die Kommune wolle dabei möglichst wenige Vorgaben bei den Beteiligungsprojekten machen. „Denn wir halten es für falsch zu sagen, wie man zu partizipieren hat.“ Projekte könnten möglicherweise die Jugendarbeit in den Stadtteilen sein oder eine ÖPNV-Analyse. Um einen Anreiz zu setzen plant die Stadt, einen Preis für Beteiligungsprojekte zu stiften. Wegen der unterschiedlichen Ressourcen, soll zwischen Jugend-Projekten aus Vereinen, Schulen und dem kommunalen Raum unterschieden werden. Kriterien für die Preisvergabe festzulegen wird auch eine von Hecks Aufgaben sein.

Julian Heck und Dieter Assel sehen in dem FSJ aber keinen Einstieg in eine Verwaltungslaufbahn. „Ein Teil seines Jobs ist, seine Nachfolge zu regeln“, sagt Assel. Heck plant zu studieren - Lehramt oder Journalismus.

Anlage 6 Bericht über regionale Fachtagung unter aktiver Beteiligung von Lebenswelt Schule Mitgliedern aus Weiterstadt

Initialzündung für kommunale Lern- und Bildungslandschaft

Fachtagung zur Zukunft der Bildungsregion Darmstadt-Dieburg

Darmstadt-Dieburg - Mit der Zukunft der Bildungsregion Darmstadt-Dieburg beschäftigten sich rund 120 Experten während einer Fachtagung im Kreistagssitzungssaal in Kranichstein.

Erste Kreisbeigeordnete Rosemarie Lück als Sozialdezernentin und Kreisbeigeordneter Christel Fleischmann, Schuldezernent des Landkreises Darmstadt-Dieburg, hatten gemeinsam zu dieser Expertentagung eingeladen. „Die Idee zu dieser Fachtagung wurde im Beirat Schulsozialarbeit entwickelt. Dies ist ein durch den Landkreis eingerichtetes Beratungs- und Unterstützungsgremium, dem Schulleiter, Vertreter der Kommunen, des Staatlichen Schulamtes, der im Kreistag vertretenen Parteien und Fachkräfte aus der Familienförderung des Kreises angehören. Es hat den Auftrag, die Arbeit der ‚Jugendsozialarbeit an Schulen‘ fachlich begleiten und zu unterstützen“, erläuterte Vize-Landrätin Lück zum Auftakt.

„Wir legen viel Wert auf den Austausch und den Aufbau von verbindlichen Netzwerkstrukturen, denn Komplexe Problemlagen können nur im Zusammenwirken der unterschiedlichen Akteure, in unserem Fall zwar zentral Schule und Jugendhilfe, aber auch Eltern, freien Trägern der Jugendhilfe, Kommunen, Vereinen und Verbänden bearbeitet und voran gebracht werden. Wichtig ist es weiter, solche Beteiligungsprozesse ‚auf gleicher Augenhöhe‘ zu gestalten, wechselseitig von Wissen und Erfahrung Anderer zu profitieren“, so Lück weiter.

Wichtige Impulse lieferten die beiden Referenten der Fachtagung:

Prof. Dr. Walter Hanesch von der Hochschule Darmstadt referierte zur sozialen Lage und Bildungsbeteiligung, von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung in Berlin sprach Peter Bleckmann als Leiter des Programmbereichs „Bildungspartner vernetzen“ über „Gelingensbedingungen für Bildungsregionen“.

Erste Kreisbeigeordnete Rosemarie Lück verwies während der Expertenrunde auf zwei bedeutende Kreistagsbeschlüsse:

So wurde die Verwaltung von den Kreisparlamentariern beauftragt, ein Konzept zur flächendeckenden Umsetzung von Inklusion im Landkreis Darmstadt-Dieburg vorzulegen. Inklusion bedeutet Einbeziehung, Einschluss, Dazugehörigkeit. Die inklusive Schule erkennt an, dass Kinder unterschiedliche Stärken und Schwächen haben und heißt alle gleichermaßen willkommen. „Ein spannender Auftrag, insbesondere vor dem Hintergrund des nun vorgelegten Entwurfes des neuen Hessischen Schulgesetzes“, so die Sozialdezernentin.

In einem weiteren Beschluss wurde die Verwaltung vom Kreistag beauftragt, ein Konzept vorzulegen zur flächendeckenden Einrichtung eines Ganztagsangebotes im Landkreis Darmstadt-Dieburg - „ein wichtiger und richtiger Schritt in die richtige Richtung“, wie Rosemarie Lück betonte.

Nach den beiden Referaten und der Gruppenarbeit in Workshops zog die Sozialdezernentin ein positives Fazit des Fachtags: „Wir freuen uns über die Initialzündung für eine bessere Vernetzung innerhalb der lokalen Bildungs- und Lernlandschaften im Kreis Darmstadt-Dieburg. Hier tragen Jugendhilfe und Schule gemeinsam Verantwortung und sind sich dieser Verantwortung bewusst.“ Dass die Fachtagung auf so große Resonanz gestoßen sei, beweihe die Bedeutung des Themas auch in der Zukunft. **Bericht veröffentlicht unter: <http://www.ladadi.de/landkreisverwaltung/presse/mitteilungen/meldung/5442.html>**